An den Gleisen der Vergangenheit

Telefon (089) 53 06-410 politik@merkur-online.de Telefax: (089) 53 06-86 57

Leslie Schwartz hat überlebt: das KZ und den Todeszug. Heute ist er 81 und wohnt in New York. Seinen Frieden mit der Vergangenheit hat er aber erst jetzt gemacht: in Poing. Hier hatte ihm einst ein SS-Mann ins Gesicht geschossen. Hier steht nun Leslie Schwartz vor der Kamera – fast sieben Jahrzehnte später.

VON NINA PRAUN

Poing – Manchmal fühlt sich Leslie Schwartz wie ein Star. Damals zum Beispiel, als sein Buch herauskam. 2007 war das, in Dänemark. Den dänischen Verleger hatte er zufällig getroffen – in New York, da lebt Leslie Schwartz heute. "Schreib' Deine Geschichte auf", sagte der Verleger zu ihm. Und Leslie Schwartz schrieb. Sechs Wochen lang stand sein Buch auf der Bestsellerliste, 60 000 Exemplare wurden verkauft. Die Dänen konnten nicht genug bekommen von Leslie Schwartz: Er hielt Lesungen, signierte Bücher. "Das war schon was", sagt er. "Das war unglaublich. Einfach unglaublich!"

Leslie Schwartz könnte noch stundenlang weitererzählen, doch hinter ihm zischt es plötzlich: "Leslie, ru-hig jetzt!" Heute ist Leslie Schwartz kein berühmter Autor, heute ist er Schauspieler einer, der wie alle anderen am Set still sein muss. Bloß nicht zu viel reden während der Aufnahmen. Leslie Schwartz, 81 Jahre, ist Hauptdarsteller eines Dokumentarfilms des Bayerischen Rundfunks. Arbeitstitel: "Der Todeszug". Leslie Schwartz spielt sich selbst. Er ist Zeitzeuge, einer, der das KZ überlebt hat.

Gedreht wird gerade in Poing, im Kreis Ebersberg, direkt am Bahnhof. Vor 66 Jahren war Leslie Schwartz schon einmal hier. Es war der 27. April 1945 - und Leslie Schwartz war 15, eingepfercht in einem Todeszug. Der Zug machte hier Halt. "Ihr seid frei!", riefen die SS-Männer und rissen sich ihre Uniformen vom Leib. Der Krieg sei vorbei, sagten sie. Der Krieg – für Leslie Schwartz, den Juden, bedeutet er vor allem Auschwitz und Dachau.

Im Januar 1930 kommt Leslie Schwartz zur Welt. Er heißt damals noch Laszlo, später, in den USA, wird er sich Leslie nennen. Er lebt mit seiner Familie in Ungarn, Baktaloranthaza heißt sein Heimatort. Als er acht ist, stirbt sein Vater. Sechs Jahre darauf wird die Familie deportiert, nach Auschwitz, ins Michael Godfrey, Colonel,

Konzentrationslager. Mutter, seine Schwester, den Stiefvater, die Stiefschwester sieht er nie wieder. Sie werden ermordet. Er selbst wird kurz darauf nach Dachau verlegt - und dann nach Mühldorf bei Rosenheim abkommandiert, zur Zwangsarbeit. Als die Alliierten näher rücken, transportieren die Nazis die Gefangenen in Zügen ab. In einem dieser Züge sitzt Leslie Schwartz. Er ist einer von den abgemagerten Häftlingen, die in Poing auf den Bahnsteig taumeln, starr vor Schreck – und dann voller Hoffnung: Der Krieg, ist er jetzt wirklich vorbei?

Zusammen mit zwei anderen Jugendlichen läuft der junge Leslie ins Dorf, direkt auf einen Bauernhof. Alle haben sie Hunger. Alle sind sie dürr und dreckig. Sie klopfen an der Tür. Eine Bäuerin macht auf, starrt sie an, ganz verschreckt. Dann geht sie los, bringt Milch und Brot für die Buben. Leslie Schwartz fühlt sich wie im Himmel. Minuten später ist er wieder in der Hölle.

Der Krieg ist doch nicht vorbei, die SS-Männer, die ihre Uniformen wieder angezogen haben, treiben die Häftlinge ein. Sie halten Gewehre in der Hand, sie brüllen. Leslie will nicht zurück in den Ein junger Soldat schießt ihm in den Hals, die Kugel tritt durch sein Gesicht aus. Leslie wird in den Todeszug gepfercht. Er hat ein Loch im Gesicht, er blutet. Aber er lebt. Die Amerikaner werden ihn später befreien.

Mehr als sechs Jahrzehnte danach steht der Überlebende auf einer grünen Wiese, nicht weit vom Bahnsteig entfernt. Die Sonne scheint ihm ins Gesicht. Er trägt eine Sonnenbrille und ein Baseballcap. Eine Kamera filmt Leslie Schwartz. Er zieht aus seiner Hemdtasche eine kleine Plastikmappe, mit unzähligen Visitenkarten, die abgewetzt aussehen. Rudolph Giuliani – der Ex-Bürgermeister von New York, "das ist mein Freund". Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, Bundestagsabgeordneter Stephan Mayer. Visitenkarten von Journalisten, anderen Politikern, einflussreichen Leuten. Es ist eine ordentliche Samm-

lung. Schließlich zieht Leslie Schwartz eine Medaille hervor: "For Excellence", steht darauf. Es ist eine Ehrenme-daille. Ein amerikanischer Colonel hat sie ihm überreicht - für seine hervorragende Erinnerungsarbeit. Leslie Schwartz ist ziemlich stolz auf diese Auszeichnung. Und die dazugehörige Visitenkarte hat er natürlich griffbereit:



Hier werden Erinnerungen wach: Am Bahnhof in Poing hielt 1945 der Todeszug. Leslie Schwartz steht auf dem Bahnsteig – und denkt an die Gräueltaten der Nazis

mand. Leslie Schwartz trägt diese Medaille immer bei sich, in seiner Hosentasche.

US Army, European Com- Sie ist der Beweis, dass sich das nicht so. Damals interesandere Menschen für ihn interessieren. Damals, in der war eine Nummer: 5730. Zeit des Dritten Reichs, war Mehr nicht. Nur morgens,

sierte sich niemand für ihn. Er

beim Durchzählen im KZ, da wollten die Wächter wissen, wie viele der Nummern noch übrig waren. Die Häftlinge keine Namen. "Schweinejuden" oder "dreckige Kreaturen" wurden sie gerufen. "Wir wurden so schlecht behandelt, dass wir dachten, wir würden nicht zur menschlichen Rasse ge-

hören", sagt Leslie Schwartz. Als er 1946, ein gutes Jahr nach dem Krieg, in die USA auswandert zu seinen Verwandten, da sagen die zu ihm: "Du bist jetzt in Amerika. Vergiss die Vergangenheit." Aber Leslie Schwartz kann nicht vergessen. 65 Jahre lang nicht. Bis er sich endlich auf die Suche macht: Nach iener Frau, die ihm damals in Poing das Brot und die Milch gegeben hat.

Leslie Schwartz war schon einmal nach Poing zurückgekehrt, 1949 war das. Aber damals konnte er den Hof nicht finden. "Es hat mich verrückt gemacht", sagt er – all die Jahre musste er immer wieder daran denken. Also bittet er im Sommer 2010 seinen Neffen, im Internet zu recherchieren. Der Neffe findet den Hof. Und Leslie Schwartz steht nur wenige Wochen später wieder dort. Barbara Huber, seine Heldin, ist bereits tot, aber ihre Tochter empfängt den Amerikaner ganz herzlich bei Kaffee und Kuchen. "Es war wie eine Familienzusammenführung", sagt Leslie Schwartz mit amerikani-schem Akzent, in dem noch ein kleines bisschen Baye-

risch mitschwingt.

Kurz darauf steht Leslie im
Gymnasium von Markt
Schwaben, auf Einladung des Geschichtslehrers. Er spricht mit den Schülern über seine Erinnerungen. "Sie empfingen mich so herzlich – es war unglaublich", erzählt er. Endlich bekommt er auch in Deutschland Aufmerksam-keit. Und Mitgefühl. Jetzt will

er mit allen "darüber" reden. Leslie Schwartz reist quer durch die Republik. Er hält Vorträge, erzählt von der riesigen Flamme am Kamin von Auschwitz und von Josef Mengele, dem KZ-Arzt, der mit Menschen experimentier-te, als wären sie Ratten. Inzwischen hat Leslie Schwartz auch sein dänisches Buch auf Deutsch veröffentlicht. Es heißt: "Durch die Hölle von Auschwitz und Dachau." Kürzlich soll sogar Hollywood Interesse an seiner Geschichte angemeldet haben: Ein Skript liegt bereits bei John Malkovich, einem berühmten US-Schauspieler,

der auch Filmproduzent ist. Um Hollywood will sich Leslie Schwartz aber erst kümmern, wenn er wieder in Amerika ist. Jetzt steht er erst einmal in Poing vor einem

Haus, die Kamera des Bayerischen Rundfunks im Nacken. Er klingelt. Hier wohnt ein Mann, den Leslie Schwartz erst vor einigen Tagen kennengelernt hat. Die Tür geht auf, der Mann schaut über-rascht, dann lacht er: "Leslie, wie geht's Dir?" Der Mann ist auch ein Zeitzeuge. Am 27. April 1945 war dieser Mann noch ein Kind, neun Jahre alt. Durchs Fenster sah er damals die Menschen, die aus dem Todeszug taumelten. Darüber will er jetzt aber nicht mehr sprechen. Nie mehr.

Leslie Schwartz streckt vorsichtig seine Hand aus und legt sie dem Mann auf die Schulter. "Aber Du weißt doch, wie wichtig es ist, unsere Geschichte der Jugend zu erzählen", sagt er. "Ja, ich weiß", antwortet der Mann, lacht wieder, verschränkt seine Arme - und erklärt trotzdem: "Aber ich will meine Ruhe." Als Leslie Schwartz später langsam zum Set zurückschlurft, sagt er, dass der Mann ein "sweetheart" sei, ein Schatz. "So, wie er mich begrüßt, könnte man meinen, ich bin sein bester Freund. Dieser Freund muss Angst haben, glaubt Leslie Schwartz Angst vor den anderen, den Älteren, den Nachbarn. Davor, was sie hinter seinem Rücken tuscheln könnten.

Leslie Schwartz hat keine Angst mehr – und seit einigen Monaten auch eine neue Freundin Eine Deutsche Sie ist elf. "Als wir uns zum ersten Mal begegnet sind, saßen wir wie zwei frisch Verliebte beieinander und kicherten", erzählt Leslie Schwartz und lacht. Doch dann wird er wieder ernst: "Ein deutsches Kind! Manche Leute würden vielleicht sagen, dass ich den Verstand verloren habe. Aber das habe ich nicht. Ich habe meine Gefühle wiedergefun-

den. Hier, in Deutschland." Leslie Schwartz wandert jetzt langsam den Poinger Bahnhof entlang. Eine ältere Dame kommt ihm entgegen. "Grüß Gott", sagt Leslie Schwartz. Die Dame blickt ihn überrascht an. Sie richtet sich auf. "Kennen Sie Poing?", fragt Leslie Schwartz. "Ein bisschen", antwortet die Dame. "Ich war Schwartz. Da zuckt die Dame zusammen. "Kennen Sie die Geschichte?", bohrt Leslie Schwartz weiter nach. "Nein, nicht wirklich", murmelt die Frau – und wendet sich schnell ab. Sie muss weiter, angeblich.

Leslie Schwartz schüttelt

den Kopf. "So ist das oft", sagt er und zuckt mit den Schultern. "Die Menschen sind vergiftet von ihrer Vergangenheit." Leslie Schwartz ist nicht vergiftet. Nicht mehr. Er ist kerngesund.



Familienglück 1933: Mutter, Großvater, Vater - und der dreijährige Leslie, den damals noch alle Laszlo nannten.



Leslie Schwartz im Alter von nur sieben Monaten



Beste Freunde: Leslie (l.) und Sandor Ende der 40er



Ein Foto aus längst vergangenen Tagen: Die Familie Schwartz mit ihren Mitarbeitern in den 30er-Jahren. Leslies Vater hatte einen Kosmetikladen, in dem er auch Parfum verkaufte.



Im KZ Dachau: Schwartz



Leslie Schwartz: ,Durch die Hölle Auschwitz & Dachau", LIT Verlag; 16,90 Euro.